
Kontroversen der Forschung

Heinold Fast

Wer taufte Grebel?

Zu H. W. Meihuizens Deutung der Quellen

In der ersten Nummer der Neuen Serie der *Doopsgezinde Bijdragen* hat H. W. Meihuizen eine Untersuchung über „Die Quellen für eine Geschichte der ersten täuferischen Taufe“ geliefert.¹ Dem bekannten Text des hutterischen *Geschichtsbuches*, der von Caspar Braitmichel geschrieben wurde, stellt Meihuizen einen Brief oberdeutscher Täufer an ihre Glaubensbrüder in der Gegend von Köln gegenüber, der auf Bitten der Kölner Täufer die Anfänge der Täuferbewegung in Zürich schildert. Während die hutterische Chronik erzählt, Jörg Blaurock habe bei jener Versammlung von „Brüdern“, welche wahrscheinlich am 21. Januar im Hause der Mutter von Felix Mantz in Zürich stattfand, zuerst sich selbst durch Konrad Grebel taufen lassen und daraufhin selber die andern getauft², berichtet der Brief an die Kölner, daß nach der ersten Taufe von Blaurock durch Grebel, Grebel auch die andern Anwesenden getauft habe.³

Durch einen genauen Vergleich der beiden Quellen miteinander versucht Meihuizen nachzuweisen, daß der Brief an die Kölner, der nur noch in drei leicht verschiedenen holländischen Versionen vorliegt⁴, die ursprüngliche Fassung darstellt. Dafür spricht nach Meihuizen erstens, daß der Bericht der Chronik gerade in den Wendungen, welche im Brief fehlen, das spätere Interesse der Hutterischen Brüder an der Ordination und deshalb auch an dem ordinierten Priester Blaurock als Stammvater der Hutterer zum Ausdruck bringt. Meihuizen sieht in der Fassung der Chronik ein tendentiöses Mißverständnis des ursprünglichen Berichts, wie er sich im Brief an die Kölner findet.

Dieser Brief aber, so möchte Meihuizen zweitens nachweisen, ist schon sehr früh, nämlich in der ersten Hälfte 1530 im Klettgau geschrieben worden. Das Datum ergebe sich aus der Tatsache, daß der Märtyrertod Blaurocks (6. September 1529 in Klausen, Tirol) noch nicht bekannt zu sein scheint und der Brief deshalb nicht besonders spät nach diesem Datum geschrieben sein könne. Die geographische Lage der Briefschreiber in der Nordostschweiz aber

könne aus der Tatsache erschlossen werden, daß im Brief der Märtyrertod von Johannes Brötli und Michael Sattler erwähnt werde, in der Chronik aber nicht. Meihuizen rückt damit den Brief in möglichst große zeitliche und geographische Nähe zum Ereignis der ersten täuferischen Taufe und spricht ihm im Vergleich zur späteren Chronik auch die größere Zuverlässigkeit zu. Die Frage, welche Täufer schon in der ersten Hälfte 1530 in Köln an Informationen über die Anfänge der Täuferbewegung interessiert gewesen sein können, beantwortet Meihuizen mit dem Hinweis auf Melchior Hoffman, der bei seiner Reise nach Ostfriesland im Mai 1530 durch Köln gekommen sein muß. Bei einem möglichen Treffen mit Dr. Gerhard Westerborg dort könnte dieser ihm von seinem Besuch bei Mantz und Grebel in Zürich 1524 erzählt haben. Als Hoffman noch mehr über die weitere Entwicklung habe wissen wollen, konnte Westerborg ihm die einschlägigen Adressen im Klettgau besorgen.

Ich gestehe, daß mich diese Beweisführung doch sehr unbefriedigt läßt. Auch wenn ich manchen Beobachtungen Meihuizens zustimme, bleiben wichtige Fragen offen. Die erste ist wohl diese: Wenn an jenem 21. Januar 1525 nur Grebel taufte, wer taufte ihn selber? Oder erhielt er die Glaubenstaufe überhaupt nicht? Das wäre allerdings eine Konsequenz, die Meihuizen sicher nicht in Betracht gezogen wissen möchte. Aber hätte das nicht erörtert werden müssen? Doch will ich Punkt für Punkt vorgehen.

1. Es ist Meihuizen entgangen, daß bereits H. S. Bender sich eingehend mit dem von ihm behandelten Quellenproblem beschäftigt⁵ und R. Friedmann sich Benders Ergebnissen angeschlossen hat.⁶ Zwar hat Bender nicht bemerkt, daß der Brief an die Kölner den Vorgang der ersten täuferischen Taufe anders darstellt als die hutterische Chronik. Doch ist das, wie ich zeigen werde, auch gar nicht so eindeutig der Fall. Benders Analyse der Quellen und seine Schlußfolgerungen mag man nicht in jedem Punkt übernehmen können. Aber gerade die Auseinandersetzung mit ihm hätte Meihuizen einige wichtige Gesichtspunkte eingebracht und wäre an der Tagesordnung gewesen.

2. Die Datierung des Briefes auf die erste Hälfte 1530 ist unhaltbar. Man kann das Schweigen über den Märtyrertod Blaurocks nicht zum Ausgangspunkt der Berechnungen nehmen. Erstens ist die Hinrichtung von Uliman, die nicht 1528, sondern im Mai 1530 geschah⁷, erwähnt. Zweitens heißt es am Schluß des Briefes: „Damit habt ihr den [=Ursprung], wie er sich zu Beginn zugetragen hat. Später sind viele Dinge geschehen, so daß viele unordentlich gelaufen sind.“ Mit dem Wort „Beginn“ ist die ganze Zeit von ca. 1522 bis 1530, über die berichtet wird, zusammengefaßt. Dieser Beginn aber

liegt schon weit zurück. Es ist also zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes ein beträchtlicher Zeitraum seit 1530 verstrichen. Das bestätigt auch der Gebrauch des offensichtlich bereits geläufigen Begriffs „Schweizer Brüder“. Als Bezeichnung für die nicht nur in der Schweiz, sondern im ganzen oberdeutschen Raum, ja bis nach Hessen und an den Niederrhein hin verstreute Täufergruppe hat der Ausdruck sich erst seit Anfang der vierziger Jahre durchgesetzt.⁸ Mit einem solchen *terminus post quem* kommt man bei der Datierungsfrage schon bis in die Mitte des Jahrhunderts. Nach der andern Seite hin ist eine vage Zeitgrenze gesetzt durch eine etwa 1615 geschriebene Bemerkung zu der einen der drei holländischen Versionen des Briefes. Der Brief sei von „einem alten Schreiber der Taufgesinnten in der Schweiz vor vielen Jahren an ihre Brüder in der Gegend von Köln gesandt“ worden.⁹ Die Wendung „vor vielen Jahren“ läßt zwar einen großen Spielraum, schließt aber doch wenigstens aus, daß man bei der Suche nach möglichen Kontakten zwischen oberdeutschen und niederdeutschen Täufern zu nahe an die Jahrhundertgrenze gerät. Der Brief, der als selbständige Quelle für unsere Kenntnis der ersten täuferischen Taufe im Januar 1525 dienen soll, muß zwischen 1550 und 1590 geschrieben worden sein.

3. Schwieriger ist die Frage der Verfasserschaft zu beantworten. Meihuizen hält sich an die Angaben der holländischen Herausgeber des Briefes, für die es selbstverständlich ist, daß der Brief von „Schweizer Brüdern“ oder den „Taufgesinnten in der Schweiz“ geschrieben ist. Nach dem Ursprung der Schweizer Brüder hatten sich ja auch die Täufer in der Umgebung von Köln erkundigt, und auf diese Anfrage will der Brief eine Antwort sein.

Bender hingegen hätte diese Deutung abgelehnt. Für ihn ist der Brief hutterischen Ursprungs. Er führt gegen die Herkunft aus den Kreisen der Schweizer Brüder ins Feld, daß von diesen im Brief selber nur in der dritten Person die Rede ist und daß die Schweizer Brüder nicht im Brief selber als Absender bezeichnet werden, sondern nur von den holländischen Herausgebern des Briefes. Das wichtigste Argument Benders für die hutterische Herkunft des Briefes ergibt sich jedoch aus dem Vergleich zwischen Brief und Chronik. Bender meint feststellen zu können, daß die historischen Materialien lediglich einen Extrakt aus dem *Geschichtbuch* darstellen, und da er es für sehr unwahrscheinlich hält, daß die Schweizer Brüder ein Exemplar des *Geschichtbuches* besaßen, schließt er auf die hutterische Verfasserschaft des Briefes und schlägt folgende Erklärung vor: „Ein hutterischer Reiseapostel kam in Berührung mit den Brüdern in Köln und erzählte ihnen von den Gemeinden im Süden und Südosten, woraufhin die Brüder in Köln einen kurzen Bericht über die Ursprünge der Bruderschaft im Süden erbat. Die Hut-

terer kamen der Bitte nach, indem sie den Bericht aus dem *Geschichtbuch* auszogen und ihn in einem Brief nach Köln sandten“.¹⁰

Prüft man die Stichhaltigkeit der beiden Hypothesen zur Verfasserfrage, so kann man für beide noch zusätzliche Argumente anführen. Meihuizens These vom schweizerischen Ursprung leuchtet mir ein, weil der Stil des Briefes, welcher den Rahmen der historischen Erzählung bildet, nicht zur pathetisch-dogmatischen Art paßt, in der die Hutterer ihre Briefe schrieben. Hingegen findet sich bei Täufnern in der Schweiz ein ähnlich freundlich-verbindlicher Ton, der wohl allgemeiner Höflichkeit entspricht. Im Brief an die Kölner heißt es: „Gottes Gnade und Barmherzigkeit und seinen ewigen Frieden wünschen wir Euch, herzlich liebe Brüder. Wenn es Euch allen herzlich wohl ginge, das hätten wir von Herzen gerne.“

Eine ähnliche Herzlichkeit spricht aus einem Brief von Anna Scharnschlager, der Frau des bekannten Täuferführers Leopold Scharnschlager, der Jahrzehnte lang Schulmeister in Graubünden war: „Freundlicher, herzlicher Brüdern, mein freundlicher Gruß allzeit voraus! Wo es Dir, auch Deiner Hausfrau und meinen andern Verwandten wohl ginge an Seele und Leib, hätte ich allzeit Freude, das zu hören.“¹¹

Darüber hinaus scheint mir eine Nachrichtenverbindung von der Schweiz zum Niederrhein hin, wie sie Meihuizen annimmt, für spätere Jahre durchaus möglich gewesen zu sein. Aus dem Jahr 1557 ist ein Brief bekannt, der über Straßburg und Köln die Verbindung von Schleithem nach dem Norden herstellte: der Brief Zylis' und Lemkes an Menno Simons, in dem auch von der Anwesenheit des Täufers berichtet wird, in dessen Haus die „Brüderliche Vereinigung“ entstanden war.¹² Menno hatte sich im selben Jahr in der Nähe von Köln aufgehalten.¹³ Zylis stammte selbst aus dieser Gegend und hatte eine führende Rolle unter den dortigen Täufnern gespielt.¹⁴ In dieser Zeit könnte auch ein Brief geschrieben sein, wie der über die Anfänge der Schweizer Brüder. Mir scheint deshalb das Vertrauen Meihuizens in die Angaben der Herausgeber des Briefes, also in die Überlieferung von der Schweizer Herkunft des Briefes, berechtigt zu sein.

4. Andererseits muß ich Bender zustimmen, wenn er feststellt, daß der Vergleich zwischen Brief und *Geschichtbuch* dazu führt, den historischen Teil des Briefes als Auszug aus dem *Geschichtbuch* zu betrachten. Ich möchte das gerade an dem Stück demonstrieren, das die einzige eigenständige Nachricht des Briefes enthält und von Meihuizen als Beleg für die Herkunft aus dem Klettgau angeführt wird, an dem Satz über Hans Brötli. Die beiden Übersetzungen lauten verschieden.¹⁵ B bringt die Meldung so, als ob Brötli zusammen mit Wolfgang Uliman zu Waldsee hingerichtet worden sei, und

zwar als der siebte von elf Hingerichteten: „Und ist auch nach ihm [das heißt nach Uliman] der siebte gewesen ein Prediger mit Namen Hans Pretle, der auch unser Diener im Land gewesen ist.“

A bezieht den Anfang des Satzes auf den Bruder und Gefährten von Uliman, dessen Hinrichtung jetzt als die siebte erscheint: „...dieser ist auch der siebte gewesen. Nach ihm ein Prediger mit Namen Hans Pretle, der auch unser Diener im Land gewesen ist.“

Da dieser Bruder und Gefährte von Uliman nicht existiert hat, sondern das Ergebnis eines Übersetzungsfehlers gewesen sein muß (in der Chronik heißt es: „... seine Brüder und die seine Gefährten waren“, das heißt seine Glaubensbrüder und Gefährten), ist die Fassung in B, was Brötli betrifft, die zuverlässige. In beiden Fassungen allerdings und deshalb auch im verlorenen Original des Briefes befindet sich eine Wendung, die eindeutig ihre Herkunft aus hutterischem Denken verrät: „unser Diener im Land.“ „Land“ in der nicht näher bestimmten Form ist im *Geschichtbuch* terminus technicus für Mähren.¹⁶ Danach hatte sich Johannes Brötli, nachdem er 1525 aus guten Gründen aus Hallau bei Schaffhausen hatte fliehen müssen, früher oder später (zusammen mit Reublin?) nach Mähren begeben und war in einer der im Entstehen begriffenen Gütergemeinschaften „unser Diener“ geworden. Zusammen mit Wolfgang Uliman¹⁷ kehrte er 1529/30 wieder in die Schweiz zurück, um andere Täufer, die Familie Hottinger aus Zollikon und Gossau nämlich, nach Mähren zu führen. Dabei wurde er im Mai 1530 in Waldsee, östlich des Bodensees, gefangen genommen und hingerichtet.

Der Brief enthält also tatsächlich eine Nachricht, die wir nicht im hutterischen Geschichtbuch finden, die aber alle Wahrscheinlichkeit für sich hat und für die Kenntnis der Schicksale eines Täufers aus der Anfangszeit von Belang ist. Nur: Wenn sie stimmt, muß sie aus hutterischen Quellen stammen; denn „unser Diener im Land“ ist die Sprache der Hutterer. Die Nachricht ist einer Version der hutterischen Chronik entnommen, die wir nicht kennen. Ist aber *diese* Nachricht hutterischen Ursprungs und erweist sich damit der Briefschreiber an diesem Punkt als abhängig von hutterischen Quellen, sind meines Erachtens auch die wortwörtlichen Übereinstimmungen mit der Chronik Auszüge aus dem *Geschichtbuch*.

5. Ich stimme also sowohl der These Meihuizens vom Schweizer Absender des Briefes wie auch der These Benders von der hutterischen Herkunft des historischen Materials zu. Ich muß folglich annehmen, daß mindestens der Anfang der hutterischen Chronik auch nicht-hutterischen Täufern bekannt gewesen ist. Bender hat dies bei der Feindschaft zwischen den Schweizer

Brüdern und den Hutterern für „sehr unwahrscheinlich“ gehalten. Ich sehe das anders.

Von den sicher zahlreichen Begegnungen zwischen Hutterern und Schweizer Brüdern haben vor allem diejenigen besondere Erwähnung im hutterischen *Geschichtsbuch* gefunden, bei denen die Hutterer einen missionarischen Erfolg verzeichnen konnten. Manchmal waren es ganze Scharen, manchmal einzelne leitende Persönlichkeiten, die von der Gemeinschaft der Schweizer Brüder zur hutterischen Bruderschaft übertraten.¹⁸ Dabei wurden umfangreiche Glaubensartikel erstellt, in denen man sich zur Lehre und Praxis der Hutterer bekannte. Den eigenen bisherigen Glaubensgenossen auf Seiten der Schweizer Brüder hingegen hielt man ihre Irrtümer vor und begründete die Trennung.

Ein Beispiel, das auch in anderer Hinsicht ein Licht auf die Hintergründe unseres Briefes werfen kann, ist Hannß Arbeiter in Aachen, der „Schweizer Bruder aus dem Niederland“.¹⁹ Er wurde 1557, also im Jahr des Briefes von Zylis und Lemke an Menno Simons (s. Anm. 12), von dem Tiroler Hannß Schmid und dessen „Gemeinde am Rheinstrom und im Niederland“ für die Hutterer gewonnen, erklärte sich mit 17 Artikeln der Hutterer einverstanden und verabschiedete sich in Anwesenheit dreier Hutterer von „dem ganzen Volk der Schweizer“ in der Eifel wie auch von den Ältesten der Schweizer in seinem eigenen Haus in Aachen und zog dann „ins landt zu der Gmain.“

Wir sehen hier eine Szene aus den Täuferkreisen in der Gegend um Köln vor uns, an die (zu welcher Zeit auch immer) der Brief aus der Schweiz gerichtet gewesen sein muß. Schweizer Brüder und Hutterer haben es in konkurrierender Weise miteinander zu tun, und zwar so, daß ausführlich über Glaubensfragen gesprochen wurde. Warum nicht auch über Fragen der eigenen Herkunft? Wenn die Schweizer Brüder bereits mit ihrem Namen Prioritätsansprüche geltend machen konnten, müssen die Hutterer mit ihrer genaueren Chronistik aufgetrumpft haben. So ist sicher auch den Schweizer Brüdern das historische Material bekannt geworden. Und wie unser Brief zeigt, hat man dieses dann unter sich ausgetauscht.

Ich bleibe deshalb bei Meihuizens These, daß der Brief aus der Schweiz an Schweizer Brüder in der Umgebung von Köln gesandt worden ist, halte aber das historische Material für hutterischen Ursprungs. Eine Variante davon wäre insofern möglich, als die Täufer in der Schweiz nicht unbedingt selbst Schweizer Brüder gewesen sein müssen, sondern auch zu der von Pilgram Marpeck und Leopold Scharnschlager bestimmten Gruppe gehört haben könnten. Solch eine Deutung legt der Herausgeber der Version A nahe, wenn

er nicht von „Schweizer Brüdern“ als Absender, sondern von „Täufergesinnten in der Schweiz“ spricht.²⁰ Außerdem würde es erklären, warum der Brief selber von den Schweizer Brüdern in der dritten Person redet. Doch ist diese Nuance nicht näher zu belegen.

6. Um zur Erörterung der entscheidenden Sätze über die erste Taufe zu kommen, fasse ich zusammen, was sich zum Verhältnis von Brief und Chronik im allgemeinen sagen läßt. Die Unterschiede erklären sich vor dem Hintergrund der Schweizer Verfasserschaft und des hutterischen Materials folgendermaßen:

a) Was aus der Chronik nicht mit in den Brief aufgenommen wurde, ist entweder einer für den Brief notwendigen Kürzung zum Opfer gefallen oder paßte nicht in das theologische Konzept des Schreibers.²¹

b) Was der Brief an selbständigen Nachrichten bringt, ist andern Versionen der hutterischen Chronik entnommen, von denen wir eine nicht kennen.²²

c) Die Punkte, welche im Brief an die Kölner anders dargestellt sind als in der Chronik, erklären sich als Fehler oder Unklarheiten beim Übersetzen des wahrscheinlich korrekten deutschen Brieforiginals ins Holländische, wobei auch die beiden holländischen Übersetzungen sich noch unterscheiden.²³

Welche dieser Erklärungen läßt sich auf die Stelle über die erste Taufe anwenden?

7. Der entscheidende Satz über die erste täuferische Taufe in Zürich lautet in der holländischen Version, die nach Meihuizen dem deutschen Brieforiginal am nächsten steht (= A), folgendermaßen: „Doen is Jorian opgestanden ende heeft om Gods wille gebeden den Coenrat, dat hy hem wilde doopen, ende dat heeft hy gedaen; naemaels heeft hy die anderen oock gedoopt.“ „Da ist Jörg aufgestanden und hat um Gottes willen den Conrad gebeten, daß er ihn wolle taufen, und das hat er getan; danach hat er die andern auch getauft.“

Nimmt man diesen Satz grammatikalisch genau, so sieht Meihuizen es richtig, wenn er als Subjekt des Nachsatzes Grebel versteht und deshalb annimmt, Grebel habe nicht nur Blaurock, sondern auch die andern Anwesenden getauft. Meihuizen schließt weiter, daß der Schreiber der hutterischen Chronik, den er in Abhängigkeit von der Briefversion sieht und dem er eine Vorliebe für Blaurock zuschreibt, „das dritte ‚er‘ nur allzu gern als auf Blaurock bezogen verstanden“ habe. Ich möchte umgekehrt annehmen, daß der auch nach Meihuizen „etwas ungenaue Text des Briefes“ auf grammatikalisch nicht ganz korrekte Weise genau das sagen will, was die Chronik berichtet. Das letzte „er“ bezieht sich nicht auf Grebel, sondern auf Blaurock. Ich stütze diese Annahme durch folgende Beobachtung: Obgleich Fritz

Blanke wahrscheinlich gemacht hat, daß an der ersten täuferischen Taufe eine Gruppe von mehreren Glaubensbrüdern teilgenommen hat²⁴, ist in der hutterischen Chronik nur von drei Personen namentlich die Rede, von Blaurock, Mantz und Grebel. Mit keiner Silbe wird angedeutet, daß noch andere dabei gewesen wären. Wenn es also in der Chronik heißt, daß nach der Taufe von Blaurock durch Grebel „die andern gleicherweise von Georg (Blaurock) beehrten, daß er sie taufen solle,“ was er auch tat, dann sind in diesem Zusammenhang mit den „andern“ nur Grebel und Mantz gemeint. Ich finde, man sollte von dem Briefschreiber an die Kölner, der die Chronik exerpierte, annehmen dürfen, daß er die Chronik in diesem Punkt verstanden hatte und nur mit drei Teilnehmern an der ersten täuferischen Taufhandlung rechnete. Wenn er daher in dem Satz: „... danach hat er die andern auch getauft“, mit dem Plural „die andern“, wie die Chronik es tut, Grebel und Mantz meinte (andere Ungetaufte waren nach seiner Vorstellung nicht anwesend), dann kann nur Blaurock die Taufe ausgeführt haben. Also muß sich das letzte „er“ auf diesen beziehen.

Auf andere Weise wird diese Schlußfolgerung durch die zweite holländische Übersetzung des Briefes an die Kölner Täufer bestätigt. Meihuizen argumentiert, als wenn diese zweite Übersetzung an diesem Punkt mit der ersten identisch sei. Doch lautet der entscheidende Satz: „Doen is Joriaen opghestaen ende heeft aen Coenraedt om Godswille ghebeden, dat hy hem wilde dopen, t'welk Coenraedt ghedaen heft, ende namals den anderen oock ghedoopt.“ „Da ist Jörg aufgestanden und Conrad um Gottes willen gebeten, daß er ihn wolle taufen, was Conrad getan hat, und danach den andern auch getauft.“

An die Stelle des Plurals („die andern“) ist hier der Singular („den andern“) getreten. Dahinter steht die Vorstellung, daß nur drei Personen anwesend waren und daß Grebel zweimal taufte, erst Jörg Blaurock, dann den, der noch übrig war, nämlich Mantz. Der Herausgeber kommentiert am Rand treffend: „Richtet mit zwei andern seine Kirche auf.“ Der Übersetzer hat also so wie Meihuizen das dritte „er“ des Originals auf Grebel bezogen, dann aber folgerichtig beim zweiten Akt des Ereignisses die Mehrzahl („die andern“) in die Einzahl („den andern“) verwandelt. Bleibt demgegenüber der erste Übersetzer beim Plural, so muß er auch mit zwei Taufenden gerechnet haben, mit Grebel als erstem und Blaurock als zweitem. Er entgeht damit immerhin der Annahme, daß Grebel selbst vielleicht (abgesehen von seiner Taufe als Säugling) überhaupt nicht getauft sein könnte.

Die Stelle über die Taufe im Brief an die Kölner ist also in die oben aufgeführte Rubrik c) einzuordnen: Das Original hat die Auffassung der Chronik

vertreten, die Übersetzung A hat diese Auffassung unklar zum Ausdruck gebracht, die Version B hat sie mißverstanden und falsch übersetzt.

Ich fasse zusammen: Der Brief an die Täufer in der Gegend um Köln ist nicht das älteste Zeugnis über die erste täuferische Taufe, sondern ein Auszug aus der hutterischen Chronik und hat ihr gegenüber keinen eigenen Wert. Inhaltlich hat er die Darstellung des *Geschichtbuchs* in zusammengefaßter Form wiederholt. Nur mit der Nachricht vom Märtyrertod Johannes Brötli stellt der Brief für uns eine eigene Quelle dar, ist aber gerade hier wiederum abhängig von einer uns nicht bekannten Version der Chronik. Die erste täuferische Taufe ist die gewesen, die Grebel an Blaurock vollzog, der dann seinerseits Grebel und Mantz und, so vermuten wir auf Grund der Akten, eine nicht näher bekannte Zahl anderer taufte.

- 1 Doopsgezinde Bijdragen, n.r., 1, 1975, S. 54–61.
- 2 A. J. F. Zieglschmid (Hg.), Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder, Ithaca, New York 1943, S. 47 f (im folgenden auch zitiert als „Geschichtbuch“).
- 3 Vgl. auch H. W. Meihuizen, Van Mantz tot Menno, Amsterdam 1975, S. 17: „Het was Grebel, die Blaurock doopte en volgens het oudste bericht ook alle anderen.“
- 4 A) Bibliotheca Reformatoria neerlandica (fortan: BRN), VII, 1910, S. 515 f. (Het beginsel der scheuringen onder de Doopsgezinden, (1615) 1658; B) ebd., S. 24 f. (Successio Anabaptistica, 1603); C) P. J. Twisk, Chroniik van den ondergangh der tyrannen, Hoorn 1620, fol. 996. Die Version bei Twisk ist mir nicht zugänglich gewesen. Anscheinend stammt sie wie B aus einer Schrift mit dem abgekürzten Titel „Beter verlicht“, in der die holländische Übersetzung bereits vorgegeben war. Das würde heißen, daß es nur zwei verschiedene Übersetzungen gibt: 1) die von A, welche das Original möglichst wortgetreu übersetzt hat, 2) die von B und C, welche mehr auf die richtige Übertragung achten. Wenn nicht weiteres angegeben ist, zitiere ich A.

- 5 Harold S. Bender, Conrad Grebel c. 1498–1526, Goshen, Indiana, 1950, S. 217–219. Auch Bender kennt die Version bei Twisk nicht, nennt aber eine deutsche Fassung in einer Handschrift der Mennonitengemeinde Heubuden. Diese Fassung soll die Übersetzung von B sein.
- 6 Robert Friedmann, Die Schriften der huterischen Täufergemeinschaften. Gesamtkatalog ihrer Manuskriptbücher, ihrer Schreiber und ihrer Literatur 1529–1667, Wien 1965, S. 174 f.
- 7 Diese Datierung richtet sich nach Keßlerl und Vadian: Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz (fortan: TQ), Zweiter Band: Ostschweiz, hg. v. H. Fast, Zürich 1973, S. 636 und S. 639; vgl. S. 579 und S. 587. Ich selber habe das Todesdatum früher fälschlich mit 1529 angegeben: Mennonitisches Lexikon, Bd. IV, S. 394.
- 8 Bender, a.a.O., S. XI f.
- 9 BRN, VII, S. 515.
- 10 Bender, a.a.O., S. 218 f.
- 11 TQ, Ostschweiz, S. 511. Der Brief ist etwa 1535 und noch nicht in der Schweiz geschrieben. Ein anderer von 1546 aus Ilanz, Graubünden, beginnt sehr ähnlich: ebd., S. 518.
- 12 Ebd., Nr. 196
- 13 BRN, VII, S. 526; Cornelius Krahn, Menno Simons, Karlsruhe 1936, S. 94 f., zieht diesen Aufenthalt Menno im Rheinland allerdings in Zweifel.
- 14 Mennonitisches Lexikon, Bd. IV, S. 607 f.
- 15 Vgl. Anm. 4.
- 16 Beispiele: „Gabriel Ascherhan aus Bairn kam ins land, sammet und leeret ein volckh“ (S. XII); „in disem landt zu rechter versammlung und Ordnung“ (S. 85); „des Ziehens halb ins landt zur gmain oder versammlung der frommen“ (S. 365); „das wir alle in 4 wochen aus dem landt ziehen sollen“ (S. 753). Auffallend ist: (1) Die Wendung ist hauptsächlich im Inhaltsverzeichnis und in den Randglossen zu finden, stammt also überwiegend vom Schreiber Hauptrecht Zapf (1581–1591). (2) Alle andern „Länder“ werden noch zusätzlich mit einem Namen versehen: Schweizerland, Württemberger land, Schwabenland, Baiernland, Niederland (=Aachen), Oberland (=Pustertal), „andere Landt“. (3) Der absolute Gebrauch hat theologische Bedeutung: Wie Gott Israel geführt hat, so führt er die Frommen aller Zeiten und also auch jetzt noch die Seinen „ins landt zur gmain“ (S. 365).
- 17 TQ, Ostschweiz, S. 636.
- 18 Zieglschmid, a. a. O., S. 548: „etlich hundert Schweitzer herin zur Gmain kommen“; S. 241 f.: Burckhart Bämerle und Hannß Klöpffer; S. 357 f.: Lorenntz Hueff und seine Brüder; S. 399: Melchior Waal; S. 415 f.: Farwendell usw.

- 19 Ebd., S. 384.
- 20 BRN, VII, S. 515.
- 21 Gekürzt ist z. B. die Geschichte des Gesprächs, auf dem Blaurock wegen seiner Kleidung auffiel und den Namen Blaurock erhielt. Nicht gepaßt hat dem Briefschreiber, daß Zwingli vor Christi Kreuz, Schmach und Verfolgung geграust haben soll. Stattdessen heißt es schlicht, man sei uneins geworden. Mit Recht streicht Meihuizen auch die unterschiedliche Ämterlehre heraus.
- 22 Nämlich die mit der Nachricht über Brötli (s. o.). Sonst ist nur ein Satz nicht in der Chronik vorhanden, die Datierung am Anfang: „Um die Zeit, als man schrieb das Jahr 1522.“ Meihuizen bringt aber mit dem Gedenkbüchlein genau den Beleg für die hutterische Herkunft auch dieses Satzes: „Aber gleich zu dieser zeit, ungefähr im 1525. Jahr.“ Die Differenz zwischen 1522 und 1525 spielt hier keine Rolle. Das Gedenkbüchlein selbst ist so stark von hutterischem Denken geprägt, daß ich es sehr spät ansetzen und als Summe aus dem *Großen Geschichtsbuch* betrachten möchte. — Die Meldung von der Verfolgung Sattlers und seiner Gefährten ist keine eigenständige Leistung des Briefschreibers: vgl. Zieglschmid S. 45, S. 18.
- 23 Dazu gehört vor allem die Fehlmeldung über Ulimans Bruder (s. o.).
- 24 Fritz Blanke, Ort und Zeit der ersten Wiedertaufe, in: Theol. Zeitschrift, 8, 1952, S. 74–76, unterscheidet die erste Taufe der Koryphäen von den Taufen der einfacheren Anhänger in Zollikon und denkt bei der ersten Taufe vor allem noch an Johannes Brötli. Der Kreis der Teilnehmer bleibt also auch bei ihm sehr klein.

P . R .
Vonn der Kinderzucht
aus unserer Rectenschafft

Fr Eltern (sprichet Paulus)
 Rathend vns Kinder nit zu ^{Ex 86}
 zorn, da der zornend sie auff
 in der zucht und ermanung
 an den Herren, — Der
 zorn ist vnser Kinderzucht
 also, das wir Inen zorn nit
 willens und fleyßlicher vö-
 ung nit gestatten.

Darumb an denen orten da
 wir sonil ort und platz hab,
 vn als in land zu Mergern
 da haben wir Kirschen, da
 wir vnser Kinder götliche ^{tol.1}
 zucht, und sie von Irigend